



Merseburger Kreis-Blatt.

Dienstag den 4. November.

Bekanntmachungen.

Wahlen zur Ergänzung der Stadtverordneten:

Nach Ablauf der Wahlperiode resp. durch Ableben scheiden Ende dieses Jahres aus der Stadtverordneten-Versammlung aus, resp. sind ausgeschieden,

- a. aus der ersten Abtheilung:
die Herren Steuer-Inspector Rißsche, Kaufmann Seidel und Seifenfabrikant Wirth;
- b. aus der zweiten Abtheilung:
die Herren Fabrikant Gisele, Kaufmann Reichelt und Regierungs-Oberbuchhalter Steffenhagen;
- c. aus der dritten Abtheilung:
die Herren Vorfuß-Vereins-Director Bichtler, General-Comm. Secretair Mohr und Rechtsanwalt und Notar Wölfel.

Es muß daher zu den Ergänzungs-Wahlen geschritten werden. Die aufgestellten Gemeinde-Wählerlisten haben vom 15. bis 30. Juli d. J. öffentlich ausgelegen. Erinnerungen sind dagegen nicht erhoben worden. Die Abtheilungslisten sollen vor dem Termine den Wählern zugesendet werden.

Die Wahlen erfolgen und zwar:

von der dritten Abtheilung:
Montag den 24. November d. J., Vormittags um 9 Uhr;

von der zweiten Abtheilung:
Dienstag den 25. November d. J., Vormittags um 9 Uhr;

von der ersten Abtheilung:
Mittwoch den 26. November d. J., Vormittags um 9 Uhr.

Die Wähler der verschiedenen Abtheilungen werden eingeladen zur bestimmten Zeit in dem großen Saale des neuen Rathhauses sich pünktlich einzufinden. Jeder Wähler muß dem Wahlvorstande mündlich und laut zum Protocoll erklären, wem er seine Stimme geben will.

Zur Beachtung der Wähler bemerken wir hierbei noch Folgendes:

- 1) die in den Listen aufgeführten Wähler auch die jetzt ausscheidenden Stadtverordneten sind als solche wieder wählbar.
Indessen können Stadtverordneten nicht sein:
 - a. Mitglieder der königlichen Regierung;
 - b. Mitglieder des Magistrats und alle besoldeten Gemeindebeamten;
 - c. Geistliche, Kirchendiener und Elementarlehrer;
 - d. die richterlichen Beamten;
 - e. die Beamten der Staatsanwaltschaft;
 - f. die Polizei-Beamten.
 - 2) die Hälfte der von jeder Abtheilung zu wählenden Stadtverordneten muß aus Hausbesitzern bestehen;
 - 3) die Abtheilungen sind bei der Wahl an die Wähler der Abtheilungen nicht gebunden.
- Wir hoffen, es werde dem Wahlact eine rege Theilnahme zugewendet werden.

Merseburg, den 28. October 1879.

Der Magistrat.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Dienstag den 4. November c. Abends 6 Uhr.
Tagesordnung.

Berathung und Beschlußfassung über:

- 1) die Genehmigung des Antrags an die königl. Regierung, betr. die Enthebung des Bürgermeisters von der Eigenschaft eines Hülfsbeamten der Staatsanwaltschaft;
- 2) den Wegfall der sogenannten Kathzgefälle;
- 3) die Vermietung des früher Zimmergefell Schiele'schen Hauses an denselben;
- 4) die Anlegung der Communalsteuer der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft in Papieren;
- 5) die Eröffnung eines Dienstboten- & Kranken-Abonnements;
- 6) die Erweiterung des Bebauungsplans Section III. durch Aufnahme einiger Straßen;
- 7) die Entnahme der in den Krankenhaus-Stat pro 1880/81 zur Deckung der Mehrausgaben eingestellten 2700 Mark aus den Ueberschüssen der Sparkasse;
- 8) Wahl einiger Mitglieder zur Berathung der Brunnen-Angelegenheit in gemischter Commission.

Geheime Sitzung:

- 9) Wahlen zc.
Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung.
Krieg.

Ein große Aderbettstelle ist billig zu verkaufen **Hälterstraße 13.**

Eine hochtragende Kuh ist zu verkaufen in **Oberbeuna Nr. 7.**

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation sollen nachstehende, den Erben des Fleischermeisters **Franz Eduard Zwick** und dessen Ehefrau **Christiane Friederike geb. Ede** zu Reinsdorf gehörige, im Grundbuche von Reinsdorf Nr. 4 und Wünschendorf Nr. 9, eingetragene Grundstücke:

- 1) ein zu Reinsdorf belegenes Wohnhaus mit Stallgebäude, Scheune, Garten und sonstigem Zubehör, mit 54 Mark jährlichem Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt,
- 2) das Planstück Nr. 17. von 16 Ar 10 QMtr. Acker, Reinertr. 7,35 Mk.,
- 3) das Planstück Nr. 100 von 4 Ar 10 QMtr. Wiese, Reinertr. 1,20 Mk.,
- 4) das Planstück Nr. 61. von 6 Ar 10 QMtr. Acker, Reinertr. 3,60 Mk.,
- 5) das Planstück Nr. 117. von 3 Ar 60 QMtr. Wiese, Reinertr. 1,5 Mk.,
- 6) das Planstück Nr. 120 h II von 4 Ar 60 QMtr. Wiese, Reinertr. 1,35 Mk.,
- 7) das Planstück Nr. 65. von 1 Ar 30 QMtr. Hofraum,
- 8) das Planstück Nr. 69. von 2 Ar 40 QMtr.,
zu 2 bis 8 in Wünschendorf-Reinsdorf-Maschziger Klur.
- 9) ein Garten mit Gemeinderecht im Dorfe Wünschendorf von ohngefähr 25 Ar.

am 18. November 1879, Nachmittags 3 Uhr,
im Gasthose zu Reinsdorf

durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 21. November 1879, 10 Uhr Vormittags,

an hiesiger Gerichtsstelle das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden. Die Auszüge aus der Gebäudesteuer- und Grundsteuer-Mutterrolle, sowie beglaubte Abchrift des Grundbuchblattes können in unserm Bureau eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Lauchstädt, den 6. September 1879

Königl. Preuss. Kreisgerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

Den Bestimmungen gemäß wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Ziehung der 1. Thüringischen Pferde-Lotterie, vom 6. November ab **den 20. December d. J.**

verlegt worden ist.
Die Ausstellung der Gewinne findet vom 10. bis 19. December c. zu Merseburg statt.

Merseburg, den 26. October 1879.

Die Directorium

des Thüringischen Reiter- und Pferdezucht-Vereins.

Mobiliar-Auction in Merseburg.

Sonabend den 8. d. M., von Vormittags 9^{1/2} Uhr an, sollen in der seitherigen Wohnung der Frau **A. Nothe geb. Dieck** im Fabrikant G. Stedner'schen Hause an der Halle'schen Straße hier 1 Mahag. Buffet, 1 do. Damenscreibtisch, 1 do. Sopha mit rothem Plüschbezug, 1 Küchenschrank, sowie div. Tische, Stühle und dergleichen mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
Merseburg, den 3. November 1879.

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar u. Gerichts-Tagator.



Ostfriesisches Milch-Vieh.

Mittwoch den 5. d. M. steht bei mir wieder ein großer Transport Kühe, Rinder und Bullen zum Verkauf.
Diesdorf bei Magdeburg.

Friedrich Lütge.

Die Magazin-Verwaltung in Merseburg jagt pro Centner

Boggen-Langstroh 2 Mk. 10 Pf.

Briquettes sind im Ganzen und Einzelnen zu verkaufen bei

Weise, Dammstraße 3.



Ein Paar Läufer Schweine sind zu verkaufen **Unteraltensburg Nr. 26.**

Auction.

Am **Mittwoch den 5. d. M., früh 10 Uhr**, soll auf fremde Rechnung ein halberdeckter Kutschwagen versteigert werden im **goldnen Stern** auf hiesigem Neumarkt.

 Nächsten Freitag den 7. d. M. steht ein großer Transport 1 1/2 und 2 1/2 jährl. vorzüglicher dänischer Fohlen zum Verkauf.

Weinstein,

Solide Preise. Brechich bei Merseburg.

Gute Speisekartoffeln im Ganzen und Einzelnen sind zu verkaufen bei

Fischmann, Dom 10.

Auch sind daselbst noch 2 Schlafstellen mit Wittagstisch offen.

2 Schlafstellen mit Wittagstisch sind offen bei

Wittwe Schulz, Brauhaustr. 7.

Die Parterre-Räume in meinem Hause **Weissenfeller Str. 12.** sind zu vermieten und können sofort bezogen werden.

Gottlob Mylius.

Ein kleines Logis ist von Neujahr 1880 ab an ruhige Leute zu vermieten; Näheres **Globicauer Str. 5 a.**

1 auch 2 Schlafstellen m. Kaffee u. Br., per Woche 1,75 Pf., sind zu vergeben **Häuterstraße 1, im Laden.**

Feuerwerkstatt,

hell und geräumig, nebst entsprechender Wohnung, wird sogleich oder Neujahr zu mieten gesucht; Offerten unter **R. K.** in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Capitalien auf ländl. und städt. Grundbesitz, auch **Geld auf Wechsel** vermittelt unter soliden Bedingungen der Kaufm. **L. W. Körner, Berlin, Reichberger Str. 169.**

Geschäfts-Eröffnung.

Da ich zu meinem Anfang ein sehr schönes, thierärztlich untersuchtes Reitpferd geschlachtet habe, meinen Laden nächsten Mittwoch früh eröffne, empfehle ich meine **fette Braten, schönes Hackfleisch** und **Burst** auf's Feinste; die Verkaufsstunden täglich von früh 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

Hoßschlächtere, Hälterstraße Nr. 22.

Vom 1. October ab befindet sich meine Wohnung an der Stadtkirche **Nr. 3.** Ich empfehle mein Lager von einfachen und doppelten Bruchbandagen und Waschleder-Sandshuhen. Von Herrschaften und Stellenfindenden von hier und außerhalb werden jederzeit Aufträge angenommen. 6 Grundstücke verschiedener Größe und Lage hiesiger Stadt, sowie Capitalien hat nachzuweisen

Julius Thomas,

geprüfter Bandagist, Sandschuhmachersstr.

Gesunde, Commissions-Geschäfts-Vermittlungs-Bureau, Merseburg.

Puß- und Modewaaren

empfehle zu dieser Saison in größter Auswahl bei billiger Preisstellung. **Filzhüte** von 75 Pf. an, garnirt schon für 3 Mk., **Kopftücher** in allen Größen.

W. verw. Justin,

Entenplan Nr. 1.

Das rühmlichst bekannte echte **Ringelhardt-Glöcknersche Wund-, Heil- und Zugpflaster,**

mit Stempel M Ringelhardt auf den Schachteln, ist zu be- und **Schutzmarke:** ziehen à 25 und 50 Pf aus den bekannten Apotheken. Zeugnisse liegen daselbst aus. „Obige Schutzmarke schützt vor dem nachgeahmten Pflaster.“

Eiserne Oefen aller Art, als

Kochofen mit und ohne Rückzug, **Kochröhren,** **Rund-Heizofen,** **Regulir-Füllöfen,** sowie **Thon-Auffätze, Heerdplatten, Roste, Kacheln** und **Chamottesteine**

empfehlt billigst **C. F. Meister.**

Ed. Pönicke, Baumschulenbes. z. Delitzsch,

empfehlt schön kultivirte Baumschulartikel, besonders **hochstämmige Obstbäume** in den besten und reichtragendsten, vom deutschen Pomologenverein zu allgemeiner Anpflanzung empfohlenen Sorten, **Zwergobstbäume,** edelstes Tafelobst, **Weinreben,** beste, frühe Sorten (reblausfrei, durch Professor Taschenberg untersucht), **Ziergebüsse,** hochstämmige und niedrige wurzelechte **Remontant- u. Theerosen** in 300 Prachtforten, starke **Schlingrosen** u. s. w.

P. S. Größere Bestellungen liefern franco bis Merseburg.

Mittwoch früh **frischen Seedorf- und Schellfisch** bei **Gottfried Dorias, Fischhandlung,** Aißerstraße Nr. 7.

Frishen Seedorf & Schellfisch

empfehlt **C. L. Zimmermann**

Auf mein **grosses Lager** von

Winter-Mänteln

in neuesten Façons erlaube mir hierdurch ergebenst aufmerksam zu machen.

Ferner empfehle:

Kleiderstoffe in den neuesten Qualitäten und Farben in reichhaltigster Auswahl, sowie die

passenden **Besatzstoffe, Tuche, Buckskins** und **Paletotstoffe** für Herren,

schwarze und farbige Seidenstoffe, Leinen- und Baumwollenwaaren, Filzröcke und **Filz-Morgenröcke, Cravatten** und **Cachenez, seidene Shäwlchen, Möbelstoffe** und **Teppiche.**

Sämmtliche Artikel in vorzüglichsten Qualitäten, größter Auswahl und billigsten Preisen.

I. Schönlicht.

Die Vernachlässigungen von Katarren sind meist die Ursachen böser Aebel.

Bitburg (Reg.-Bez. Trier), den 18. October 1875.

Herr **H. W. Ziegenhauer** in Mainz. — Schicken Sie mir schleunigst eine Flasche von Ihrem **Trauben-Brust-** bewährten **rheinischen**

honig für einen alten Herren, der am Husten zu erliegen droht. Im Jahre 1872 hat einzig und allein Ihr geschätzter rheinischer Trauben-Brusthonig mein damals 5 jähriges Söhnchen vom Keuchhusten befreit.



Hochachtungsvoll **Dr. F. W. Lange.**

*) Nur acht mit nebiger Verschlussmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders und alleinigen Fabrikanten zu beziehen in Merseburg bei Herrn **Heinrich Schulze jun.,** Entenplan, in Schafstädt bei Herrn **C. Apel.**

Bekanntmachung.

Für Damen empfiehlt Unterzeichneter die sehr schön und dauerhaft gearbeiteten **Lederstiefeletten** mit **Gummizug** (wasserdicht) für den spottbilligen Preis von 6 Mark. Die größte Auswahl in **Gold-Fäßer** sowie **Atlaschuben** nebst allen zum Schuhfach gehörigen feineren Sachen. Für **Knaben** die größte Auswahl in guten, verben Stiefeln bei sabelhaft billigen Preisen. **Herrenstiefeln** und **Stiefeletten** in allen Ledersorten, **Ungarstiefeln** für Civil und Militär aufs Reichhaltigste assortirt und billigst. In **Kinderschuhen** größtes Sortiment, dieselben schon in guter Lederwaare von 1 Mark ab. Bestellungen für außergewöhnliche Sachen nach Maß in kurzer Zeit bei

Jul. Wehne, Kleine Ritterstraße Nr. 1.

P. Steffenhagen, Buchhandlung u. Antiquariat
in Merseburg, **Burgstrasse Nr. 13.**, **Haus Meiling**,

empfehlen in allen Fächern der Literatur ergänztes, auch mit Schul- u. Wörterbüchern der englischen, französischen, griechischen u. lateinischen Sprache versehenes

neues und Antiquarisches Bücherlager

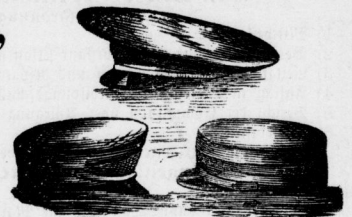
bei billigster Preisstellung zu geneigter Beachtung, u. hält sich zur Besorgung buchhändlerischer Aufträge bestens empfohlen.
Bestellungen auf **Daheim**, **Gartenlaube**, **Bazar**, **Modenwelt** — überhaupt alle in- und ausländischen Journale zu den gewöhnlichen Preisen.
Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke gegen Baarzahlung.

Herren- und Knaben-Anzüge,
Reisemäntel und Schlafröcke
in jedem Genre, reichhaltigst sortirt, empfiehlt zu solidesten Preisen
Philipp Gaab.



J. G. Knauth & Sohn,
8. Enterplan 8.,

empfehlen alle Neuheiten für die jetzige Saison in Pelzsachen von den Feinsten bis zum Gewöhnlichsten, als: **Büchel-, Herz-, Vielfraß- u. Dach-Garnituren** u. s. w. **Reise-, Geh-, Haus-, u. Frauenpelze, Fußsäcke,**



Fußdecken und Jagdmüße, sowie alle Sorten **Herren-, Knaben- und Kinder-Hüte und -Mützen, Pelz-, Buckskin-, Leder- und Glacé-Handschuhe** alles in größter Auswahl und billigster Preisstellung.
Auch werden alle Bestellungen und Reparaturen schnell und bestens ausgeführt.

Markt-Anzeige.

Glacé-Handschuhe zu 7¹/₂, 12¹/₂ Sgr., zweifelhändige von 10 Sgr. bis 17¹/₂ Sgr. Herrenhandschuhe 15 Sgr. Alles in feinem Leder und gesteppt.

Winter-Handschuhe von 50 Pf. an
empfehlen

A. Diederich aus Magdeburg.

Stand vor dem Hause des Bäckersmeisters **Klassenbach.**



Damenmäntel,

Havelocks, Regenmäntel

empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Philipp Gaab.

Obstbäume,

hauptsächlich **Birnenstämme**, ganz vorzügliche Stämme in den besten Sorten offerirt
C. Heuschkel.

Weintrauben,

schöne großbeerige Tafeltrauben, süß, à Pfd. 20 Pf. empfiehlt
C. Heuschkel.

Rosen.

Hochstämmige **Rosen** in den schönsten Sorten mit starken Kronen und ausgezeichneten Wurzeln offerirt à Stück von 75 Pf. ab
C. Heuschkel.

✂ Brennmaterial. ✂

Pr. Luckenauer Briquettes & Presssteine

offerire zu billigsten Preisen in jedem Quantum franco Haus und ab Lager.
Brennholz in Scheiten, geschnitten und gespalten.

Ferner: in directen Sendungen à 200 Ctr. zu billigsten Werkpreisen:
Gruben-Coaks, Briquettes & Presssteine, Böhmische Salonkohlen, Zwickauer Steinkohlen, sowie Meuselwitzer u. Bitterfelder Braunkohlen etc.

Ed. Klaus, Merseburg.
Kohlengeschäft, Windberg 2.

Echtes Klettenwurzel-Öel,

welches das Wachsthum der Haare befördert, das Ausfallen und frühe Ergrauen verhindert, die erkerbenden Haare von Neuem belebt und bei Kindern den Grund zu einem herrlichen Wachsthum legt; das Glas mit Gebrauchs-Anweisung zu 75 und 50 Pf. — empfiehlt

Gustav Lots.

== Sächsische Weißwaaren ==

von **H. Rossner** aus Auerbach in Sachsen.
Gardinen billig! Gardinen billig!

Schweizer Mullgardinen mit Tüllante, **Doppelroin**, englische Zwirngardinen, ¹/₂ br. Et. 40 Ellen von 12 Mark an, **Chiffon**, **Shirting**, **Dowlas**, **Piqué**, **Batist** und **Mull** zu Kleidern, **Bettdecken**, **Tisch- u. Kommodendecken**, **Stickerien**, **Nöcke**, **Kragen**, **Chemisettes**, **Spitzen** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Stand auf dem Markt und an der Firma kenntlich.
Achtungsvoll **Th. Rossner.**

Als **Auffeher** etc. wird ein gewandter, sicherer Mann bei ca. 1800 Mk. Einkommen pr. a. dauernd gesucht. Fachl. nicht direct bedingt. Offerten erbeten unter R. 50 postlagernd Berlin, Postamt 45.

Auction.

Freitag den 7. d. M., von Nachmittags 2 Uhr ab, versteigere ich in meinem Auctionslocale auf dem hiesigen Rathes-Keller:

2 birkene Kleider-Secretaire (1 davon neu), 1 Bettstille (birken), 3 neue Matragen, 3 Stück Pfeiler-Spiegel, ein birkenes Nähtischchen, 1 kleine Hobelbank, 21 diverse Stühle, 4 Tische, 1 Partie Betten (fast neu), 1 Drehorgel u. dergl. m.

öffentlich meistbietend.

Merseburg, den 3. November 1879.

Schlüter, Gerichts-Vollzieher.



Richard Schnabel,

Leipzig,

Wintergartenstraße Nr. 7,

empfehlend

Kronleuchter f. Gas,

Petroleum und Kerzen,

Petroleum-Hänge-Kampfen, Petroleum-

Salon-Kampfen, Petroleum-

Tischlampen, Petroleum-Lampfen,

farbig, Petrol-, Billard-Kampfen,

Petroleum-Doppel-Lampe, Petroleum-

Spiegel-Kampfen, Petroleum-

Katzenen, Petroleum-Ofen, Petroleum-

Messer.

Smaltherer Preis-Courant Franco.

Bürger-Verein für städt. Interessen.

Verammlung: Dienstag den 4. November, Abends 8 Uhr, in der Kaiser Wilhelms-Halle.

Tages-Ordnung:

- 1) Mittheilungen.
- 2) Bericht über eine vom Vorstand erlassene öffentliche Erklärung.
- 3) Citation städtischer Bauten und Reparaturen.
- 4) Antrag in Betreff der Fortbildungsschule.
- 5) Bericht der Commission über Anlegung einer Wasserleitung.
- 6) Fragekasten.

Es wird um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ergebens gebeten.

Namendungen zum Eintritt in den Verein

nehmen entgegen:

- Herr Kaufmann Dürbeck am Markt,
- „ Conditor Schönberger, Gotthardtsstraße,
- „ Bauunternehmer Graul, Teichstraße,
- „ Kreis-Veränderungs-Commissar Wolf, Rußbaumallee.

Berein zur Beseitigung der gewerbsmäßigen Bettelei in Merseburg.

Tagesordnung

für die am Freitag den 7. d. M., Abends 8 Uhr, im **Tivoli** hieselbst stattfindende General-Verammlung.

- 1) Jahresbericht;
- 2) Bericht über den Stand der Kasse;
- 3) Besprechung von Vereins-Angelegenheiten;
- 4) Vorstandswahl.

Merseburg, den 2. November 1879.

Der Vorstand.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Heute Dienstag und morgen Mittwoch

Extra-Vorstellungen

der berühmten Araber-Gesellschaft im National-Costüm.

Entrée 50 Pf., Gallerie 30 Pf., Sperrsitze 75 Pf.

Billets sind bei Herrn **Wiese** zum Preise Sperrsitze 60 Pf., Entrée 50 Pf. zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Wilh. Graul.

Zur Theilnahme am **Schneiderunterricht** werden junge Mädchen von hier und außerhalb, welche selbstständig arbeiten wollen, sofort gesucht von **Frau Hetzer**, Brauhaustraße 4.

Ein **anständiges** junges Mädchen wird als Aufwartung für den ganzen Tag zum **sofortigen** Eintritt gesucht **Rußbaumallee Nr. 1.**

Ich suche zum 1. Januar 1880 eine Köchin.

E. Schönian, Regierungsrätthin, Halleische Str.

Gesucht

wird ein junger Mann zu häuslicher Arbeit.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Ein junges Schwein ist auf dem Wege von Lützen nach Merseburg verloren gegangen; gegen Belohnung abzugeben resp. zu melden **Rauschauerstraße Nr. 1.**

Eine goldene Broche gefunden; gegen Erstattung der Inventionsgebühren abzugeben **Neumarkt 4.**

Ein in der Bahnhofstraße gefundener messingener Hundemaulkorb kann beim Verschönerungs-Ausschuss **Naumann**, gr. Ritterstraße 19., abgeholt werden.

Der Frauen-Verein

findet statt den 5. den 12. November statt.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Vom 27. October bis 2. November 1879.

Geburten: der Trompeter im Thür. Inf. Reg. Nr. 12. Friedrich August Glafer mit Clara Henriette Marie Vogtsche, Brauhaustr. 8.

Geboren: eine unehel. T.; dem Kunst- und Handelsgärtner B. Schulte ein S., Landstädter Str. 5 a.; dem Handelsmann R. Kressfomar eine T., Sand 28.; dem

Hanbarb Ed. Stahlberg ein S., Sirtzberg 16.; dem Schuhmachermstr. G. Kallfot ein S., Hälfert 22.; dem Hanbarb. A. Fries eine T., Neumarkt; dem Königl. Reg. Woten R. G. Wölterling ein S., Rußbaum-allee 12.; dem Hanbarb. G. Grumbach ein S., gr. Sirtzstr. 7.; dem Metalldreher G. Töpfer ein S., Sirtzstr. 1.; dem Hanbarb. A. Schmidt ein S., Winkel 3.; zwei unehel. T.

Geboren: des Hanbarb. W. W. Wertert T., Anna Marie, 1 J. 5 M., Galsbrünne, Borwert 16.; der Cigarrenmacher G. A. Pfeil, 30 J., Lungenwindmühl, hiebt. Krankenhaus; eine unehel. T.; der Baron Julius Rössen von Jaski, 58 J. 3 M., Lungenlähmung, Saalf. 7.

Kirchen-Nachrichten von Merseburg

Dom. Getrauet: der Trompeter im Königl. Thür. Inf. Reg. Nr. 12. F. A. Glafer mit Frau E. G. M. Vogtsche.

Stadt. Getraut: Auguste Martha und Heinrich Marx, Zwillingstünder des Barbierherrn Hoffmann; Emil Bruno, S. des Schuhmachermstr. Berger; Friedrich Wilhelm, S. des Buchbinders Richter; Anna Elisabeth, eine unehel. T. — **Beerdigt:** den 31. October die jüngste T. des Hanbarb. Wertert; den 3. Nov. der Baron Rössen von Jaski.

Stadtkirche: Donnerstag Abends 7 Uhr Gottesdienst. Herr Prediger Richter.

Neumarkt. Getraut: Selma Wilhelmine Margarethe, T. des Stellmachersmeister Schwarz. — **Beerdigt:** den 3. Nov. der Cigarrenarb. Pfeil aus Landshut im hiebt. Krankenhaus.

Altensburg. Getraut: der S. des Steinsehers Köhler; die T. des Metalldreher Schmidt; die T. des Tofffabrikant Beyer.

Der Marktpreis der Getreide in der Woche vom 26. October bis 1. November 1879 war pro **Stück 6 M.** bis **9 M.**

Vorversammlung in Halle.

Halle, den 1. November 1879.

Preise mit Ausschluß der Courtag.

Weizen 1000 Kilo ruhig, geringere Sorten 205—209 M., mittlere

und Rauhweizen 219—225 M., feinere 232—235 M. bez.

Roggen 1000 Kilo ruhig, 183—189 M. bez.

Gerste 1000 Kilo still, Landgerste geringere 165—175 M., mittlere

180—185 M., feinere und Chevaliergerste 200—220 M. bez., feinste

222—227 M. bez.

Hafer 1000 Kilo fremder 145—148 M., hiesiger 150—155 M. bez.

Hülfrüchte 1000 Kilo Victoria-Erbfen gefragt, 225—235 M.

bez., Bohnen p. 50 Kilo 10,50 M., Linzen p. 50 Kilo 12—18 M.

Merseburg, den 1. November. Am gestrigen Reformationsfeste

feierte der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung gleichzeitig

sein diesjähriges Jahresfest. Der Festgottesdienst fand Nachmittags

3 Uhr in hiesiger Stadtkirche statt, und wurde die Festpredigt vom

Herrn Domprediger Alberts aus Halle a. S. gehalten. Nach dem Gottes-

dienste fand gegen 4 1/2 Uhr im großen Saale des Rathhauses eine

Nachversammlung statt. An Stelle des zur Zeit abwesenden Vorsitzenden

des Vereins eröffnete Herr Regierungsrath Schönian unter Dankes-

worten an die Stadtbehörden für Ueberlassung des Locales und an

Herrn Domprediger Alberts für die erhebende Predigt die Verammlung.

Die Verhandlungen wurden seitens des Herrn Dom-Diaconus Martius

mit einem kurzen Gebete begonnen. Sodann erstattete derselbe, als

Secretair des Vereins, den Jahresbericht pro 1878—79. Nach dem-

selben betrug die Einnahme 434 Mark 8 Pf., die Ausgabe 433 Mark

25 Pf., so daß ein Bestand von 83 Pf. verbleibt. Außerdem waren

noch 14 Mark 50 Pf. zur Jubiläumsgabe der evangelischen Kirche in

Oesterreich" besonders vereinnahmt worden. Von der oben genannten

Gesamteinnahme waren statutengemäßig 2/3 an den Hauptverein ab-

geführt worden, den größten Theil des noch bleibenden 1/3 126 Mark

erhielt die Gemeinde Bornhagen auf dem Eichsfelde zur Tilgung ihrer

Kirchenbauschuld. Hierauf erstattete Herr Rector Bloch, als Deputirter

des Vereins für die am 5.—7. August e. in Halberstadt stattgehabene

Jahresversammlung des Hauptvereins der Provinz Sachsen, eingehenden

Bericht über jene Versammlung. Sodann wurde als Deputirter für

die nächstherrige Hauptversammlung Herr Pastor Heiniken, und für den

Fall, daß die nächste Jahresversammlung die Höhe von 600 Mark er-

reicht und der Verein somit zur Entsendung von 2 Vertretern berechtigt

sein würde, Herr Dom-Diaconus Martius als zweiter Deputirter er-

wählt. Demnächst wurde über die Vertheilung des 1/3 der nächsten

Jahresversammlung bestimmt. Von dem geschäftsführenden Ausschusse

wurden die Gemeinde Bornhagen, die Schule Arnshausen und die Ge-

meinde Leinefelde, sämmtlich auf dem Eichsfelde, zur Unterstüßung vor-

geschlagen. Die Versammlung entschied sich für die Gemeinde Born-

hagen, und zwar mit Rücksicht auf ihre noch zu tilgende Bauschuld von

4500 Mark. Doch sollen von dem 1/3 der Jahresversammlung auch

20 Mark der Jubiläumsgabe für die evangelischen Gemeinden Oester-

reichs zufließen. Schließlich erfolgte ein eingehender Vortrag des Herrn

Regierungsrath Schönian über die Organisation des Central-Vereins

der Gustav-Adolph-Stiftung. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Die erste Anregung zur Gründung der Gustav-Adolph-Stiftung gab

der General-Superintendent, Professor der Theologie Großmann in

Leipzig, welcher am 6. November 1832, der zweihundertjährigen Jubel-

feier der Schlacht bei Lützen, einen Aufruf an die protestantische Welt

ergehen ließ, einen großen Verein zur Unterstüßung der in der Diaspora

lebenden Protestanten zu gründen. Bis dahin hatte man zwar auch

schon jene Protestanten unterstüßt, doch fehlte bei den Unterstüßungen

jedes System. Diesem Uebelstand nun sollte durch die Vereinigung

abgeholfen werden. — Der Aufruf fand namentlich im Königreich

Sachsen und Schweden Anklang, doch war anfangs kein richtiges Leben

zu spüren. Erst, als im Jahre 1841 der damalige Hofprediger Zimmer-

mann in Darmstadt in der allgemeinen Kirchenzeitung den gleichen Aufruf

wiederholte, kam Leben und Bewegung in die Sache. Es bildeten

sich allenthalben in Deutschland Haupt- und Zweigvereine, die sich im

Jahre 1842 mit dem schon bestehenden Vereine in Leipzig zu einem

großen Vereine, unserm gegenwärtigen Central-Vereine, verbanden.

Der Central-Vorstand hat seinen Sitz in Leipzig und besteht zur Zeit

aus 24 Mitgliedern, von denen 9 ihren Wohnsitz in Leipzig, die übrigen

15 außerhalb desselben haben müssen. — Alle Jahre (früher alle 3 Jahre)

hält der Central-Verein eine Central-Versammlung ab, zu welcher die

Hauptvereine ihre Vertreter entsenden. Die Zahl der Vertreter eines

jeden Hauptvereins richtet sich nach der Höhe der an den Central-Verein abgelieferten Jahresbeiträge und zwar so, daß für je 6000 Mark ein Vertreter, für weitere 6000 Mark ein zweiter u. s. w. zugelassen wird. Außer den Vertretern der Hauptvereine erscheinen bei den Central-Versammlungen aber auch noch die Vertreter der unterstützten oder eine Unterstützung nachsuchenden Gemeinden in der Diaspora, um ihren Dank oder ihre Bitten vorzutragen und die Vertreter derjenigen Vereine, die in andern Ländern im gleichen Sinne wirken. In jenen Versammlungen werden alle wichtigen Vereinsfragen besprochen und über die Verwendung der Mittel zur Abhilfe der Nothstände in den evangelischen Gemeinden der Diaspora beschlossen. Seit 1851 wird auch jedesmal einer solchen Gemeinde eine größere Liebesgabe zugewendet, beispielsweise betrug dieselbe auf der letzten Central-Versammlung zu Magdeburg 18000 Mark. Die laufenden Einnahmen des Central-Vereins setzen sich aus je $\frac{1}{3}$ der Jahreseinnahmen der Zweig-Vereine zusammen, ($\frac{1}{3}$ derselben verwendet jeder Zweig-Verein selbstständig, $\frac{1}{3}$ der Hauptvereine). Bei Begründung des Central-Vereins hat derselbe mancherlei Angriffe gegen seine Existenz zu erleiden gehabt, ausgehend namentlich von der katholischen Kirche, doch auch von der eignen, insofern die streng lutherische Richtung dagegen war, daß die Unterstützungen allen evangelischen Gemeinden der Diaspora, gleichviel, ob lutherisch oder reformirt, zukommen sollten. Alle Angriffe haben jedoch das sichtbare Wachsen des Vereins nicht hindern können. Der Verein umfaßt gegenwärtig 44 Haupt- und 1160 Zweig-Vereine, außerdem noch 372 Frauen- und 8 Studenten-Vereine. Die Unterstützungen betragen im Durchschnitt jährlich 700000 Mark. Es sind bisher mit Hilfe der Unterstützungen 1090 Kirchen, 855 Schulen und 367 Pfarrhäuser erbaut worden, außerdem eine große Zahl von Grundstücken zur Anlage von Friedhöfen u. erworben, Schulden und Lasten mancher Gemeinden abgetragen worden. Die Vereinsstätigkeit ist eine vollständig freiwillige, die Verwaltung ohne jegliche Vergütung. — Da keine weiteren Anträge aus der Versammlung gestellt waren, wurde dieselbe hierauf geschlossen.

Aus der Provinz und Umgegend.

— Die „Eisl. Ztg.“ schreibt: Von Gomna bei Sangerhausen und Hilsdorf wird uns mitgeteilt, daß in dortigen Fluren zu wiederholten Malen Hasen sitzend angetroffen wurden, die sich ruhig ergreifen ließen, jedoch bald darauf verendeten. Wir haben es hier jedenfalls mit einer Krankheitserscheinung zu thun.

Leipzig. Die Mitglieder des Reichsgerichts tagen bis jetzt noch in Civilkleidung ohne Robe, obwohl der Reichsrichter ein besonderer Amtsstrich für die höchsten Richter im Reiche seit längerer Zeit feststand. Neuerdings ist nunmehr eine Entscheidung erfolgt, und zwar werden die Reichsgerichtsräte künftig in karmoisinrother Amtsstrich erscheinen, in derselben Farbe, welche die juristische Fakultät der preussischen Universitäten bei feierlichen Gelegenheiten auszeichnet. Während jedoch von den Universitäts-Professoren nur der Dekan in ganzfarbiger Robe, die übrigen in dunklem Talar mit farbigem Kragen und dito Barett erschienen, sollen beim obersten deutschen Gerichtshofe alle Mitglieder in ganzfarbigem Roben erscheinen, und zwar werden die richterlichen Mitglieder auf dem Stoffmaterial sammetne (amaranthfarbene) Kragen und ebenso sammetne Barett (mit grabirenden Vordenbezeichnungen) wie bei den sonstigen Richtern tragen, während der Protocollführer an seiner Bekleidung keinen Sammet haben wird.

Am 1. Novbr. Vormittags gegen 9 Uhr sind die beiden berühmtesten Wildbiede, die Arbeiter Ernst Hesse und Robert Koch aus Halle a/S., im Burgholze bei Radewell bei anscheinender Wildbiederei betroffen und nach heftiger Gegenwehr von mehreren Arbeitern des Herrn Rittergutsbesitzers Niette und den Hofmeistern Schmidt aus Radewell und Habedank aus Colleben überwältigt, dingfest gemacht und durch den berittenen Gensdarm Herrn Frenzel, der königl. Staatsanwaltschaft in Halle überliefert worden. Die von dem Jagdvereine ausgelegte Belohnung von 100 Mark für die Entdeckung von Wildbiederei, wird den Betreffenden, welche sich bei der Verfolgung und Festnahme beteiligt haben, ausbezahlt werden. Bei der Verfolgung legte der x. Hesse einige Mal das Gewehr auf die Verfolger mit den Worten an: „Weichen Sie zurück“, ohne jedoch zum Schuß zu kommen. Ein eigenthümlicher Zufall ist es, daß gerade heute vor 2 Jahren der Gensdarm Barrauch aus Merseburg von den Wildbieden, Gebrüder Cocejus aus Nietleben, in dem Burgliebenauer Forste erschossen wurde.

Vermischtes.

Meißen, 30. October. In einem eine halbe Stunde unterhalb Meißen, in der Nähe des Klosters zum heiligen Kreuz, dicht an der nach Leipzig führenden Chaussee befindlichen, der königlichen Landeschule gehörigen Steinbrüche ist wie man der „Deutschen Allg. Ztg.“ schreibt, vorgestern Nachmittag ein großartiger Felssturz erfolgt; auf einer Länge von etwa 100 Ellen ist die gedachte Straße haushoch mit Felsmassen überschüttet und da die benachbarte Elbe eine Verlegung der Straße nicht gestattet, die Communication vollständig gesperrt. Die Begräunung der Gesteinsmassen geschieht mittels Sprengarbeit und dürfte mindestens acht Tage in Anspruch nehmen. Glücklicherweise ist ein weiteres Unglück mit dem Ereigniß nicht verbunden gewesen, doch dürfte wahrscheinlich bald noch eine übergehende Felsmasse nachfolgen.

Stuttgart, 30. October. In Geislingen entgleiste gestern früh auf dem Bahnhof der um 5 Uhr nach Ulm abgehende Güterzug, wobei mehrere Güterwagen fast vollständig zertrümmert wurden; ein Verlust an Menschenleben ist hierbei nicht zu beklagen. (N. Frankf. Br.)

— Der spanische Toreador Frasuelo ist seinen jüngst bei einem Stiergefecht in Madrid erhaltenen Wunden erlegen. Er war kaum 40 Jahre alt und entschiedener der erste „Espada“ Spaniens; jedes Stiergefecht, bei dem er auftrat, brachte ihm 2500 Fres. ein. In Sevilla geboren, begann er dort seine Laufbahn als Metzgerlehrling und trat dann als Chulo im Circus seiner Vaterstadt auf, von wo sein

Auf sich bald über ganz Spanien ausbreitete. Der Unfall, welcher Frasuelo während eines der letzten Stiergefechte passirt ist, hatte in ganz Madrid die lebhafteste Aufregung verursacht. Um 8 Uhr Abends wurden Bulletins über das Befinden des Toreadors zu Tausenden in den Straßen verkauft und die Menge riß sich dieselben aus den Händen. Anschlagettel verkündigten das „Ereigniß“, welches in die Provinzen telegraphirt wurde. Es war am 13. October um 5 Uhr Abends, als Frasuelo den fürchterlichen Stoß von dem Horne des Stieres erhielt, der sein Leben in Gefahr setzte. Das Thier brach ihm den Schenkelknochen, schüttelte ihn zweimal und warf ihn mit Heftigkeit zu Boden. Ein Picador kam ihm zu Hilfe, wurde aber ebenfalls mit einem Stoß in die Seite zu Boden geschleudert und sein Pferd umgeworfen. Die erschreckten Zuschauer warfen ihre Hüte auf das wüthende Thier, um es zu nöthigen, seine Beute fahren zu lassen, und warfen ihm schreiend ihre rothen Schärpen vor. Endlich gelang es, die Schwerverletzten auf einer Tragbahre zu entfernen. Als die Aufregung vorüber war, wurde das Stiergefecht fortgesetzt.

Literarisches.

„Die Baumgärtner von Hohenschwangau“, das hinterlassene Werk Karl Gulgows, liegen nun fast vollendet vor uns. Mit immer steigendem Interesse sind wir den Schilderungen aus jener für Deutschland so hochbewerteten Cultur-Epoche, der Mitte des 16. Jahrhunderts, gefolgt, mit immer lebhafterer Spannung haben wir die Fäden des Romans sich verwirren, und sehen sie nun der Lösung nahe! Wie uns schon der Prospect zu dem Werke berichtet, ist es Karl Gulgow nicht beschieden gewesen, sein letztes Buch selbst zu vollenden. Witten im stilligsten Schaffen hat ihn der jähe Tod ertödt, und ein Anderer mußte zu Ende führen, was Gulgow selbst madriool begonnen. — Es hat bei dieser Verlagsbuchhandlung (S. Schottländer, Breslau) vorbeigekommen: eine „bewährte“ Kraft mit dieser schwierigen Aufgabe zu betrauen, und in der That, wir sehen sie auf das Glücklichste gelöst! Es ist ein schweres Beginnen, sich so innig mit der geistigen Eigenart Karl Gulgows vertraut zu machen, um nicht merken zu lassen, daß nicht mehr er, sondern ein Anderer spricht — in den „Baumgärtnern“ aber ist das gelungen, von der neunten Fierierung, dem Beginne des III. Bandes, an, hat ein uns Fremder gearbeitet, der aber eine wirklich „bewährte Kraft“ sein muß, weil es ihm trefflich gelungen ist, einen Gulgowschen Text zu einem Ganzen zu gestalten!

Erste ordentliche General-Synode.

18. Plenar-Sitzung vom 31. October.

Auf Veranlassung des Präsidenten Grafen von Arnim-Bohnenburg wird die heutige Sitzung in Erinnerung an den 31. October 1517 mit dem Gesänge der beiden ersten Strophen des Reformationsliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“ eröffnet. Das Gebet spricht Syn. Professor Dr. Christlieb (Wonn) zu Römer 3, 21—28 („Wir werden gerecht nicht durch des Gesetzes Werke, sondern durch den Glauben“).

Syn. Regierungs-Präsident v. Dieft ruft die werththätige Hilfe der Versammlung an für das Luther- u. Haus und die Schloßkirche zu Wittenberg, die sich in einem Zustande baulicher Verwahrlosung befinden, welche der Wiege der Reformation unwürdig ist.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Verathung der Trauordnung und Trauliturgie.

Eine nochmalige General-Discussion wird nicht beliebt; §§. 1—6 werden ohne Debatte genehmigt.

§. 7. al 2 lautet:

In der Regel soll die Trauung in der Kirche stattfinden. Der Geistliche ist ermächtigt, sie geeigneten Falls, oder wo es herkömmlich ist, auch im Hause vorzunehmen.

Das Alinea 2 wird unverändert angenommen; desgl. §§. 8—12.

§§. 13. und 14. der Beschlüsse erster Lesung ordnen den Instanzenzug bei der Entscheidung über die Zulässigkeit der Trauung. Die Synode hatte in erster Lesung beschloffen, daß bezüglich der Wiedertrauung Geschiedener der Kreis-Synodalvorstand nach Anhörung des Gemeindefirchsenraths entscheiden solle, in den besonderen Fällen der bösslichen Verlassung und des Ehebruchs soll dagegen der Geistliche die erste Entscheidung treffen, von welcher an das Consistorium appellirt werden kann.

Die Syn. Kanzler Dr. v. Gösler und Graf v. Rothkirch-Trach wollen in allen Fällen dem Geistlichen die erste Entscheidung überlassen und haben einen entsprechenden Antrag eingebracht.

Bei der Abstimmung ergibt sich für die Beschlüsse erster Lesung nicht die erforderliche Zweidrittelmajorität; dagegen gelangte der Antrag von Gösler zur einstimmigen Annahme.

Das ganze Gesetz wird darauf endgültig mit sehr großer Majorität angenommen.

Dasselbe geschieht in zweiter Lesung mit dem Disciplinargesetz, betr. die Verlegung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Confirmation und Trauung, nachdem die Synodalen Ober-Consistorialrath Dr. Baur und Professor Dr. Frhr. von der Goltz (Königsberg) die einstimmige Entloos-Annahme befristwortet haben.

Es folgt die Verathung der Denkschrift des Oberfirchsenraths, betr. den gegenwärtigen Stand der Stolzgebühren-Angelegenheit, in Verbindung mit der Verathung eines vom Syn. Bitter eingebrachten Gesetzesentwurfs, betr. die Fixirung der Geistlichen und Kirchengeniener in ihrem Stelleneinkommen.

Die gestellten 4 Anträge werden angenommen.

Es folgt die erste Verathung des Entwurfs über die Ausschreibung von Umlagen für provinzielle und landeskirchliche Zwecke, welcher nur folgenden einzigen Paragraphen enthält:

„Von demjenigen Betrage an Umlagen, welcher nach Artikel 16 des Gesetzes vom 3. Juni 1876 bis zur Höhe von vier Prozent der gesammten Klassen- und Einkommensteuer der zur evangelischen Landesfirche gehörigen Bevölkerung ohne Hinzutreten eines Staatsgesetzes beschloffen werden darf, kann eine Summe bis zu drei Prozent der bezeichneten Steuern durch die GeneralSynode, bis zu einem Prozent der in jeder Provinz aufzubringenden Klassen- und Einkommensteuer durch die betreffende Provinzial-Synode ausgeschrieben werden.“

Der Paragraph wird nach kurzer Empfehlung durch den Referenten Syn. v. Borries ohne Debatte angenommen.

Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr. Tagesordnung: Ausfertigung der Umlagen für landesfürliche Zwecke, Antrag Eisenpfarrer Weickert spricht den Segen. (Schluß 4 1/2 Uhr.)

19. Sitzung vom 1. November.

Präsident Graf v. Arnim-Boygenburg eröffnet die Sitzung gegen 10 1/2 Uhr.

In die Tagesordnung eintretend, genehmigt die Versammlung den Gesekntw. betr. die Ausschreibung von Umlagen für provinzielle und landesfürliche Zwecke in zweiter und den Gesekntw. betr. die Verteilung der Generalsynodalkosten und der landesfürlichen Umlagen auf die einzelnen Provinzen in erster Berathung.

Darauf wird die bereits zweimal vertagte Berathung des Antrages der Verfassungs-Commission betr. den Antrag der pommerischen Provinzialsynode auf Abänderung des §. 14. der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung wieder aufgenommen.

Es handelt sich dabei um die Zurückweisung eines Gemeindegliedes durch den Geistlichen von der Theilnahme an der Taufe, Trauung und dem heiligen Abendmahl. Nach dem Antrage der Commission soll dem Geistlichen, wenn er sich bei dem Beschlusse des Gemeindefürsorgeausschusses nicht beruhigen will, binnen 14 Tagen die Berufung an die Kreisynode bezw. den Kreisynodalvorstand mit aufschiebender Wirkung zustehen, während nach der gegenwärtig geltenden Verfassungsbestimmung der Beschluß des Gemeindefürsorgeausschusses sofort in Kraft tritt.

Consistorialrath Köstlin und Genossen beantragen hierzu, den Uebergang zur Tagesordnung in der Erwägung, daß die bisherigen Erfahrungen einen genügenden Grund zu der beantragten Verfassungsänderung nicht darbieten.

Superintendent Pfeiffer und Genossen beantragen die abermalige Vertagung des Beschlusses und den Oberkirchenrath zu erziehen, die Anglegenheit den Provinzialsynoden zur gutachtlichen Aeußerung vorzulegen.

In der sich hierüber erhebenden Discussion rechtfertigen die Synodalen v. d. Goltz (Berlin) und Dr. Köstlin den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung, weil zu der von der Commission beantragten Verfassungsänderung ein dringendes Bedürfnis nicht vorhanden sei, während Prof. Dr. Christlich entschieden für die Aenderung eintritt, da der Geistliche in derartigen Gewissensfragen von der Majorität des Kirchenvorstandes nicht gezwungen werden dürfe, gegen sein pastorales Gewissen einem Menschen das Abendmahl zu reichen, von dem er überzeugt wäre, daß er ein unbühfertiger Sünder sei. Eine derartige Bestimmung finde sich in keiner andern Kirchenverfassung, sie sei ein Unikum in der unsrigen. Ewent. bittet Redner um Annahme des Antrags Pfeiffer und Genossen.

Auch der Ref. v. Kleit-Regow tritt in der entschiedensten Weise für die Aenderung des §. 14. der Verfassung ein, der wie ein schwerer Druck auf unserer ganzen Geistlichkeit und auch auf den Gemeindefürsorgeausschüssen ruhe. Eine derartige Bestimmung finde sich in keiner Verfassung der Welt und er müsse es als eine „erbärmliche Kirchenverfassung“ bezeichnen, wenn man diese Bestimmung nicht daraus entferne.

Der Präsident sieht sich veranlaßt, diese letztere Aeußerung zu rügen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Köstlin abgelehnt, der Antrag der Commission dagegen in namentlicher Abstimmung mit 124 gegen 57 Stimmen (also mit zweidrittel Majorität) angenommen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag des Pfarrers Dr. Eisen und Genossen, betreffend die Einwendungen der Gemeindeglieder gegen die Lehre des zu dem geistlichen Amt Designirten und die Anschuldigungen gegen einen Geistlichen wegen Irreligion.

Syn. Prof. Köstlin (Halle) kann dem Antrag in der Form nicht beistimmen, billigt aber dessen Tendenz durchaus. Es dürfen außeramtliche Aeußerungen eines Geistlichen, die der Lehre widersprechen, die er von der Kanzel verkündigt, nicht geduldet werden.

Auch die Synodalen Prof. Heß und Erdmann (Breslau) sprechen im Sinne der Tendenz des Antrags; ersterer beantragt, im Hinblick auf die Erklärungen des Präsidenten des O. R. R. zur Tagesordnung überzugehen.

Syn. Kleinert zieht seinen Antrag zu Gunsten des Antrages v. Heß zurück. Derselbe wird indeß bei der Abstimmung abgelehnt, der Antrag Eisen angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm ist von den Hofsagden in Mecklenburg, woselbst ihm festlicher Empfang bereitet worden war, am 1. Mittags wohlbehalten in Berlin wieder eingetroffen. Die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Generals von Bobbielski hat den greisen Monarchen tief ergriffen. Das Begräbniß des Generals mit allen militairischen Ehren, die seinem Range gebühren, wird am Montag stattfinden. Nähere Bestimmungen sind der Entscheidung des Kaisers noch vorbehalten. Im Allgemeinen ist angeordnet, daß der Leiche vorausgehen 2 Bataillone Infanterie, 3 Schwadronen Cavallerie und 9 Geschütze. Die Leichenparade wird dem Vernehmen nach der Generalmajor Fehr. von Zedlitz, Commandeur der 3. Garde-Cavallerie-Brigade, commandiren. Das Dienstgebäude am Leipzigerplatz, in welchem der Verstorbene wohnte, wird jetzt plötzlich leer, nachdem der Gouverneur von Berlin, General v. Boyen, der allein mit dem Verstorbenen das Haus theilte, vor Kurzem seinen Abschied erhalten hat. Als Nachfolger des Verstorbenen in der Stellung des General-Inspecteurs der Artillerie war von dem General-Lieutenant v. Voigts-Rheß, Director des allgemeinen Kriegs-Departements im Kriegsministerium, die Rede. Mit größerer Wahrscheinlichkeit aber ist wohl anzunehmen, daß die Berufung des General-Lieutenants Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, jetzt Divisions-Commandeur in Reife General-Adjutant des Kaisers, erfolgen wird.

Die deutsche Armee hat soeben einen ihrer verdienstvollsten Generale verloren. Der General der Cavallerie v. Bobbielski ist am 31., nachdem er Vormittags noch einen Spazierritt unternommen, Nachmittags 2 Uhr in Folge eines Schlaganfalls plötzlich verstorben. Im Jahre 1858 wurde er mit dem Commando des 12. Husarenregiments betraut, 1859 zum Oberlieutenant, 1861 zum Oberst befördert. 1862 erfolgte seine Ernennung zum Commandeur der 16. Cavalleriebrigade. Im Jahre 1875 wurde er unter Belassung à la suite des Husarenregiments Nr. 12. zum Chef des Niederösterreichischen Feldartillerie-Regiments Nr. 5. ernannt. — Der General der Infanterie v. Fransecky, commandirender General des 15. Armeecorps, hat, wie in militairischen Kreisen verlautet, jetzt aufs Neue seinen Abschied erbeten und die Genehmigung dieses wiederholten Gesuches wird binnen Kurzem erfolgen. Da General-Feldmarschall v. Manteuffel Oberbefehlshaber über sämtliche Truppen in Elsaß-Lothringen ist, wird ein commandirender General in Straßburg nicht ernannt werden. Dagegen steht, wie man mit Sicherheit vernimmt, die Ernennung des Generals v. Fransecky zum Gouverneur von Berlin und des Generals v. Pape zum Nachfolger des um seinen Abschied nachsuchenden commandirenden Generals des 5. Armeecorps v. Kirchbach bevor.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 31. brachte der Finanzminister Bitter den Staats-Haushaltsetat für das Rechnungsjahr 1880—1881 ein. Aus der begleitenden Rede geht hervor, daß die Einnahmen auf 720,712,391 Mk., die Ausgaben, und zwar an dauernden auf 726,319,741 Mk., einmahligen und außerordentlichen auf 42,642,650 Mk. veranschlagt sind. Es ergibt sich also ein Deficit von über 47 Millionen Mk., welches durch eine Antleihe gedeckt werden soll. Daneben empfiehlt die königl. Staatsregierung eine Reihe neuer Steuern. Nächste Sitzung: Dienstag 12 Uhr. T. D.: Die Vorlagen, betr. das Verfahren in Auseinandersetzungsachen, die Consolidation der Anleihen und das Forst- und Feldpolizeigesetz. — Die nationalliberale Fraction wählte am 31. ihren Vorstand; derselbe besteht aus den Abgg. v. Bennigsen, Miquel, Kiepert, Tschow, Schütt, Delius und v. Benda, als Schriftführer fungiren die Abgg. v. Gynern und Hanjen.

Der Entwurf einer Schanksteuer und einer Besteuerung des Kleinhandels mit Branntwein wird in den nächsten Tagen dem Abgeordnetenhause zugehen. Er erstreckt sich auf alle Gewerbetreibenden mit Wein, Bier, Branntwein und sonstigen spirituellen Getränken, mag ihr Geschäftsbetrieb vornehmlich (wie Schankwirthschaft, Destillateure) oder nur nebenbei in dem Abg. geistiger Getränke bestehen (wie Conditoren, Hoteliers x.). Bei der Steuerveranlagung dieser Gewerbetreibenden soll durchweg ausschließlich der Abg. an geistigen Getränken, und nicht ihr sonstiger Geschäftsbetrieb (also bei Restaurateuren nicht auch ihr Abg. an Speisen) berücksichtigt werden. Der Durchschnittsatz für die berliner Steuerpflichtigen ist im Entwurf auf 204 Mark und für das platte Land auf 130—140 Mark mit einem gleichen Minimalatz von 24 Mark angenommen. Die liberalen Parteien im Abgeordnetenhause stimmen darin überein, daß die neue Steuer den Ruin gerade der besseren Theile der betroffenen Steuerpflichtigen zur Folge haben müssen und deshalb in der Fassung des Entwurfs durchaus zu bekämpfen sei, während die Conservativen mit den Ultramontanen wohl voraussichtlich ohne Aemendierungsversuche dafür stimmen werden.

Die hessische zweite Kammer hat am 31. den Verkauf des hessischen Antheils an der Main-Weber-Bahn in namentlicher Abstimmung mit 31 gegen 14 Stimmen abgelehnt.

Ausland.

Das österreichische Abgeordnetenhause hat seine Adress-Debatte zu Ende geführt. In der am 30. stattgefundenen Sitzung erklärte der Ministerpräsident Graf Taaffe, das Ministerium habe sich die schwierige Aufgabe gestellt, eine Verständigung und Verständigung zwischen den Parteien herbeizuführen. Er empfahl zu diesem Behufe den Adressentwurf der Majorität als Grundlage für die Specialdebatte anzunehmen. Hiernach wurde der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen und sodann die Sitzung geschlossen. In der folgenden Sitzung, am 31. wurde der Adressentwurf der Minorität in der Generaldebatte bei namentlicher Abstimmung mit 176 gegen 155 Stimmen abgelehnt, dagegen der Adressentwurf der Majorität mit 176 gegen 162 Stimmen angenommen. Der Ministerpräsident, Graf Taaffe, gab die Erklärung ab, daß sich das Ministerium, weil über den Parteien stehend, an der Specialdebatte nicht beteiligen werde. Der Adressentwurf wurde darauf in zweiter und dritter Lesung angenommen. — Das Entlassungsgesuch des österreichisch-ungarischen Votschafters in Konstantinopel, Grafen Ridy, ist angenommen worden.

Paris, 31. October. Im gestrigen Ministerrathe wurde hinsichtlich des Pariser Arbeitercongresses beschlossen, das Ende desselben abzuwarten und dann erst eine Entscheidung zu treffen, ob die gerichtliche Verfolgung gewisser Redner angemessen sei. Ferner wurde das Decret unterzeichnet, durch welches der Beschluß des Generalrathes des Seine-Departements, sowie zwei ebenfalls ungelegliche Beschlüsse der Generalräthe von Lyon und Marseille dem Gesetze gemäß dem Staatsrath überwiegen werden. Hinsichtlich des angeblichen Projectes des rabulischen Pariser Gemeinderathes, das erwähnte Annullationsdecret mit einer Massendemonstration zu beantworten, wird bemerkt, daß dann die Regierung hinreichenden Grund zur Auflösung des hauptstädtischen Gemeinderathes und zur Ersetzung desselben durch eine Municipalcommission haben würde, in welchem Falle gesetzlich die Neuwahlen auf ein Jahr verschoben werden könnten. Deshalb ist auch die Ausführung des erwähnten Projectes wenig wahrscheinlich. — Der Beschluß des Generalrathes der Seine, welcher den Wunsch einer vollen Amnestie ausdrückt, ist, wie zu erwarten war, durch Decret der Regierung für nichtig erklärt worden. Durch andere von der Regierung erlassene Decrete werden 22 Maires im Departement der Vendée und 4 Maires im Departement Tarn-et-

Garonne wegen Theilnahme an aufrührerischen Kundgebungen ihrer Aemter entsetzt.

Die englische Verwaltung Afghanistans hat ihre Organisation begonnen. General Roberts hat eine Proclamation erlassen, in welcher es heißt, die Niedermegung der englischen Gesandtschaft in Kabul und die Abdankung des Emirs von Afghanistan hätten die englische Regierung veranlaßt, Kabul und andere Gebiete von Afghanistan zu besetzen. Die afghanischen Behörden, die Häuptlinge der Stämme und die Sirdars würden demnach aufgefordert, die Ordnung und Ruhe in ihren Districten ferner aufrecht zu erhalten und zugleich ersucht, mit General Roberts in Berathung zu treten. Die Bevölkerung der von englischen Truppen besetzten Districte würden mit Gerechtigkeit und Wohlwollen behandelt, ihre Religion, ihre Gewohnheiten würden geachtet, die Loyalität und alle geleisteten guten Dienste würden belohnt, alle Vergehen gegen die englische Verwaltung dagegen würden unnachlässig bestraft werden. Die für die dauernde Verwaltung des Landes erforderlichen Anordnungen sollten nach einer Berathung mit den Sirdars und Häuptlingen, sowie mit Vertretern der Hauptprovinzen getroffen werden. Die Bevölkerung von Kabul verhält sich diesen Anordnungen gegenüber vollständig ruhig. Diefelbe scheint indes nur durch die Furcht niedergehalten zu werden und dürfte sich wieder erheben, sobald sie eine Aussicht auf Erfolg bemerkt. Inzwischen dauern die Kämpfe mit den widerpenftigen Stämmen fort. Aus Kandahar wird vom 29. gemeldet: General Hughes hat eine große Truppenabtheilung der Ghilzais umweit Kelatighilzai nach einem lebhaften Kampf auseinandergeprengt. Die Engländer verloren 2 Tode und 78 Verwundete.

In Spanien dauern die Ueberschwemmungen fort. Der Ebro ist neuerdings um 5 Meter gestiegen; Tortosa steht unter Wasser. Am 29. herrichte in Madrid großes Sturmwetter, in Malaga richtete eine Windstöße sehr große Verluste an. Die Stadt Vera in der Provinz Almeria wurde von einer Ueberschwemmung heimgesucht. Der Fluß bei Almazora drang in die dortige Eisen- und Silbergruben und richtete einen auf 500 000 Pesetas geschätzten Schaden an, 21 Personen ertranken, 30 Häuser wurden von Wasser fortgerissen.

Die rumänische Deputirtenkammer hat am 30. den Gesetzesentwurf über die Naturalisirung von 883 Siracliten, welche in der Armee gedient haben, mit 64 gegen 5 Stimmen angenommen. 5 Namen von Siracliten sind von der durch die Regierung vorgelegten Liste gestrichen worden. Ferner wurde vom Finanzminister Sturdza der Gesetzesentwurf wegen Rücktausch der rumänischen Bahnen eingebracht. Der Minister beantragte die Dringlichkeit, welche auch von der Kammer beschloffen wurde. — Die Arababia-Commission hat sich konstituiert und den französischen Commissar Valanne zum Präsidenten, den österreichischen Commissar, Oberst Jäger, zum Schriftführer gewählt.

Die Forts hat den Ersatz der albanesischen Truppen an der griechischen Grenze durch asiatische Truppen angeordnet. Die Konferenzen über die türkisch-griechische Grenzfrage sind noch immer ohne jedes Resultat geblieben.

Die Montenegriner verfolgen die ihnen aus dem Berliner Vertrage erwachenden Rechte mit größtem Nachdruck. In Welita sind 600, in Orhanika 100 Montenegriner eingerückt, 500 Montenegriner sind im Vormarsch gegen Pepoch, als Reserve lagern 200 Mann zwischen Welita und Orhanika.

ABC.

Irische Zustände.

I.

Es ist eine allbekannte Thatsache, daß die Zustände Irlands von jeher eine sehr wunde Stelle in den Verhältnissen des britischen Reiches bilden. Die Lage der Dinge auf der grünen, meerumslossenen Insel ist ganz geeignet, zur Unzufriedenheit zu reizen, und in der That zeigen sich in Irland und unter der ausgewanderten irischen Bevölkerung Nordamerikas fortwährend revolutionäre Elemente, die ihre Umsturzbewegungen gegen die englische Regierung richten. Die vor einer Reihe von Jahren hochgehende Fenier-Bewegung, die schon daran dachte, mit bewaffneter Hand auf den Kampfplatz zu treten, und die England wirklich ernsthaft beunruhigen konnte, dürfte noch in Jedermanns Erinnerung sein; sie hat nicht reifst, aber sie ist auch nicht ausgestorben, im Gegentheil stets im Geheimen emsig genährt, tritt sie jetzt in anderer Form wieder in den Vordergrund. Zahlreiche Berichte aus der allerjüngsten Zeit machen Mittheilungen von irischen Agitationen, Versammlungen und Unruhen, welche jetzt aber keine direct politischen Ziele, sondern eine Umgestaltung der Agrar-Verhältnisse Irlands zum Zwecke haben. Die Iren werden sich damit gegen den Punkt, den Professor von Holkendorf auf Grund persönlicher Kenntniß des Landes als das „Grundübel irischer Ferkittung“ bezeichnet hat. Es ist daher wohl nicht ohne Interesse, einmal in die diesbezüglichen Zustände einen Einblick zu nehmen.

Die Landwirtschaft in Irland bietet für den Landwirth wenig Interesse, während sie für den Volkswirth ganz besonders belehrend sein dürfte. Das Land blieb viele Jahre hindurch blos als natürliche Weide liegen, wozu das Klima besonders günstig ist, und da ein großer Theil des Bodens aus einem auf kalkigem Untergrunde ruhenden reichen Lehm besteht, so besitzt er die vorzüglichst beraseten Weiden, die sich nur denken lassen. Aber trotz dieser Vortheile ist der Landwirtschaftsbetrieb dafelbst immer unvollkommen gewesen und selbst heute wird mit geringen Ausnahmen kaum ein Landwirth auf der ganzen Insel gefunden, der, nur von seinem Gewerbe lebend, mehr als zweihundert Acker Feld cultivirt. (Man vergleiche: J. A. u. Die landwirthschaftlich-socialen Verhältnisse in Großbritannien und Irland.) Der größte Theil des Ackerlandes ist in den Händen kleiner Pächter, die selbst den Pflug führen und denen es an Mitteln zu einem rationellen Wirtschaftsbetriebe mangelt. Ein wohlhabender Pächterstand ist hier gänzlich unbekannt. Große Weide-

strecken befinden sich in Händen von Viehmästern, die zum Theil sehr reich sind, und Hunderte derselben haben auch nicht einen Acker Land unter dem Pfluge. Diefelben Gesetze, dem Viehhafen nach dieselben Einrichtungen und Formen, die in England auf der andern Seite der irischen See eine reiche blühende Landbevölkerung schaffen konnten, haben in Irland ganz andre Resultate zur Folge gehabt. Aehnlich wie in England besitzt in Irland Niemand außer dem Könige respective der Krone Grund und Boden als ausschließliches Eigenthum. Es giebt hier nur große Lehen, Fideicommiss, die nur in den seltensten Fällen von den Besitzern selbst administriert werden, sondern fast immer für längere Termine verpachtet sind. Das Gerichtsweisen ist ähnlich organisiert, wie in England; Eigenthum und Freiheit haben, wenigstens nominell, dieselben Garantien; die Polizei ist in gewöhnlichen Zeiten ebenso, wie in England, den Communalbehörden überlassen; die geographische Lage ist gleich günstig, der Boden vielleicht noch fruchtbarer — und doch giebt es in Irland nur geringen Gewerbe- und Fabrikbetrieb, wenige Industrie, wenige Capitalien. Die irische Production ist mit der englischen gar nicht zu vergleichen und das Glend der ländlichen Bevölkerung, die fünf Siebentel der ganzen Bevölkerung Irlands ausmacht, übertrifft selbst in gewöhnlichen Jahren die Noth der ärmsten englischen Proletarier um ein Namhaftes; in Jahren des Mißwachses tritt in Irland aber immer die schwerste Hungersnoth, mit Typhus und anderen Seuchen im Gefolge, auf.

Unwillkürlich muß man fragen, welche wohl die Ursache einer so auffallenden Verschiedenheit zwischen England und Irland sein kann? Was bedingt den seltsamen Widerspruch, daß das Proletariat, welches gewöhnlich nur neben einer hohen Entwicklung von Industrie und Reichtum erscheint, in Irland ohne jeglichen wesentlichen industriellen Fortschritt in seiner ganzen Masse, in einem erschreckenden Maße existirt und zwar nicht als Ausnahme, nicht als Anomalie in einzelnen Fällen, sondern als eine furchtbare Plage, welche den größten Theil des irischen Volkes in elende Bettler verwandelt? . . . Es giebt dafür nur eine Ursache, jedoch eine seit Jahrhunderten ohne Unterbrechung wirkendes ist die religiöse und politische Verfolgung, die systematische Bedrückung der irischen Katholiken und des irischen Volksthum.

Als England die Reform annahm, blieb Irland katholisch. Ob die Iren hieran recht und klug gehandelt, ob die katholische Kirche, die Irland aussehende katholische Geistlichkeit die treue Anhänglichkeit des Volkes verdient hatte, ist hier nicht zu erörtern. Factum ist, daß seitdem von Seiten Englands in Irland Alles gethan worden ist, was leidenschaftlicher Fanatismus und kalter politischer Egoismus ausfindig machen konnten. Indem man ein dem Könige nach den Lehnsbegriffen zustehendes Recht anwandte, welches ihm die Macht der Confiscation der Lehen im Falle des Hochverraths gab, entriß man dem alten irischen Adel seinen Grundbesitz und übergab denselben Engländern. Auf diese Weise wurde dem irischen Volke der wichtigste Theil seines Vermögens geraubt und verhalten Fremden gegeben, die nicht allein Einbringlinge, sondern auch anderen Glaubens waren. Die politische und die sociale Frage wurde so mit der religiösen verbunden, daß die letztere schließlich diejenige war, auf welche hin sich der ganze Unterdrückungskampf zurippte, den die Engländer gegen Irland führten. Durch ein Ausnahmegericht schloß man die irischen Katholiken von dem Handwerke, dem Industrie- und Handelsbetriebe aus, so daß denselben schließlich nur noch ein Mittel übrig blieb, das Leben zu fristen: die Tagelöhnerarbeit auf dem ihnen nicht mehr gehörigen Boden. Es genügt zur Kennzeichnung der Bedrückung, welcher Irland ausgesetzt war, den Inhalt der *of discovery* genannten Gesetze einzuziehen, wie wir dieselben im „Englischen Alermann“ (Band VIII. S. 227.) finden und auszugeweihe hier folgen lassen:

„Alle Katholiken sind vollständig entwaffnet. — Sie haben kein Recht, Grundbesitz zu erwerben. — In ihren Besitzthümern ist die Substitution verboten und wird das Erbe unter alle Kinder gleichmäßig vertheilt. — Wenn eines der Kinder den katholischen Glauben verläßt, erbt es das ganze elterliche Vermögen, auch wenn es das jüngste wäre. — Wenn der Sohn eines Katholiken den Glauben wechselt, so geht das väterliche Eigenthum auf ihn über, dem Vater gehören dann nur Alimente. — Ein Katholik darf nicht für längere Zeit als für dreißig Jahre eine Pacht nehmen. — Wenn der von einem katholischen Pächter gesahnte Zins geringer ist, als zwei Drittel der Einkünfte von dem ganzen, nach dem höchsten Werthe taxirten Besitz, so wird die Pacht dem Denuncianten übergeben. — Die eine Messe haltenden Geistlichen werden verbannt und wenn sie zurückkehren, zum Tode durch den Galgen verurtheilt. — Wenn ein Katholik ein Pferd von größerem Werthe, als acht Pfund Sterling besitzt, so wird dies Pferd confiscirt und dem Denuncianten zuerkannt. — Es ist nicht gestattet, Katholiken auf Hypothek Gelder zu leihen u. s. w., u. s. w.“

Mit diesen Gesetzen, die England zur ewigen, unausslöschlichen Schande gereichen, wurde, wie gewöhnlich, in derartigen bedauerlichen Fällen, der erstrebte Zweck nicht erreicht; das irische Volk wurde materiell ruiniert, aber man konnte ihm sein Nationalgefühl nicht rauben und man konnte es seiner Religion nicht abwendig machen. Irland kam nicht zur innern Ruhe mehr und unter den fortwährenden Wirren und Unruhen konnte auch die geringe Zahl von Protestanten, trotz des ihnen zustehenden Monopols, nicht diejenige industrielle und landwirthschaftliche Thätigkeit entwickeln, zu welcher die geographische Lage und die mit England gemeinliche Erleichterung des Abfahes anregen mußten. Es folgte aus allen diesen Umständen, daß während in England nur der vierte Theil der Bevölkerung Ackerbau betreibt, in Irland die Landwirtschaft ausschließliche Beschäftigung für fünf Siebentel der Einwohner ist. Die Bevölkerung Irlands zählt nach Gustave de Beaumont 7,767,401 Seelen, wovon auf die landbauende Bevölkerung 4,742,298 Seelen kommen. Und unter welchen besonderen Verhältnissen dieser hohe Procentfuß der Gesamtbevölkerung den Landbau treibt, darüber werden wir im nächsten Artikel eingehendere Angaben machen.

Verhängnisse.

Novelle von F. v. Meimar.
(Fortsetzung.)

„Aber jene Beweise — worin bestehen sie?“ drängte Edmund weiter. „Was hat Johanna gehört oder gesehen, das zu einer Schuld für Dalland werden könnte?“

„Da fragen Sie mich zuviel, lieber Edmund!“ entgegnete Herr von Bordelow. „Johanna schweigt darüber selbst vor mir, ihrem Vater, wie das Grab! Ich kann nur den Zeitpunkt konstatieren, auf welchen sich jene unglückliche Anschauung Johannes — mein Gott, sie hat ja eine Umwandlung ihres ganzen Wesens bewirkt! — zurückführen läßt. Auf einer Reise, die wir im vorigen Sommer mit einander machten und auf der ich wohl hier und da einmal für kurze Zeit nicht an ihrer Seite war, muß sie theil an irgend einem Vorfall, einer Begegnung gehabt haben, ohne daß mir das Nähere bekannt geworden ist. Ich brachte sie als eine andere nach Hause, und in der Stimmung, die sie von Zeit an beherrschte, hat sie denn auch die Entscheidung getroffen, welche bald nachher zu geben war.“

„Ah, sie hat Dalland zurückgewiesen,rief Edmund in großer Erregung aus, „auf einen bloßen Verdacht, einen Schein hin!“

„Rechten Sie darüber mit Johanna selbst!“ entgegnete der Präsident, „oder vielmehr: nein, thun Sie es nicht, erwähnen Sie seinen Namen — wie sie dies auch ja gewiß gefordert hat — nicht wieder vor ihr; Sie würden Ihrem Freunde doch immer nützen können! Vermochte er doch selbst nicht das eine Wort zu sprechen, das ihn reinigen dürfte!“

„Wie?“ rief Edmund, „Sie verlangten eine Erklärung, und er hätte dieselbe geweigert!“

„Es ist so!“ gab Herr von Bordelow zu. „Eine klare und bündige Versicherung konnte oder wollte er nicht geben, und Johanna — Sie wissen es, sie ist stolz! — wollte sich mit feiner ausweichenden begnügen. So kam es denn, daß an seine Verständigung mehr zu denken blieb, und ich“ — fügte der alte Mann westmüthig hinzu — „nur froh sein mußte, daß ich mein Kind nicht ganz verlor, denn Johanna ward bald nachher sehr krank.“

„Aber das kann, das darf das Ende nicht sein!“ sagte Edmund. „Dalland liebt Ihre Tochter, das bleibt stehen — auch für mich — und daneben stelle ich noch ein anderes: daß ich eher den Glauben an mich selbst aufgeben könnte, als den an Waldemars Treue und Ehrenhaftigkeit!“

Ein Zug von Wohlgefallen glitt über das Gesicht des Präsidenten, dennoch schüttelte er den Kopf.

„Ich gestehe, auch mir fällt es schwer, ihn zu verurtheilen,“ sagte er zögernd, „aber wird unsere Meinung sie durchdringen?“

„Wenigstens wollen wir sie ihm bewahren, bis er zurückkehrt!“ entgegnete Edmund, „und was mich betrifft, so soll sie den Sieg behalten über jeden Gedanken, der mir etwa sonst noch in den Sinn gekommen wäre!“

Daß er die letzten Worte ungewöhnlich ernst gesprochen hatte, konnte Herr von Bordelow eben nicht auffallen, da die ganze Unterredung von Edmund in einem Ton geführt worden war, welcher von dem ihm sonst eigenen entschieden abwich; und ebenso wenig durfte es den alten Herrn befremden, daß sein Gast, der ja vorhin schon in Begriff gestanden hatte, sich zu entfernen, nun ziemlich rasch seinen Abschied nahm. Wohl aber fand er sich veranlaßt, dem ihm bereits lieb gewordenen Verwandten die Ermahnung mit auf den Weg zu geben, daß er bei dem nächsten Besuche eine recht frische Unterhaltung anschlagen solle. „Schon um Johannes willen,“ fügte er freundlich erklärend hinzu, „die, wie es mir scheinen will, bereits den Anfang gemacht hat, an den Dingen, die Sie so geschickt ins Gespräch zu ziehen wissen, Interesse zu finden.“

Edmund versprach, daß er bald wiederkehren würde, und daß es dann an seiner besten, heitersten Laune nicht fehlen solle.

Wochte er nun aber dies Versprechen lediglich wegen der Zufriedenstellung des alten Herrn gegeben haben, oder wochte er in der That an dem Vorsatz festhalten, keine wahrnehmbare Veränderung in seiner Stellung zu dem Bordelowschen Hause eintreten zu lassen: immerhin war er nicht ganz genau bei seinen Worten geblieben, denn einige Wochen hindurch erwartete man ihn in der Wohnung seiner Verwandten vergebens. Endlich trafen Johanna und er eines Tages auf einander, als sie eine Spazierfahrt machte und er, auf einem zufälligen Gange begriffen, dem Wagen, in welchem sie allein saß, begegnete.

Sobald sie seiner ansichtig ward, ließ sie halten, so daß er die Aufforderung, an sie heran zu treten, nicht ignoriren konnte.

„Haben Sie uns vergessen?“ fragte sie freundlich.

„Glauben Sie, daß sich das so schnell, in wenigen Wochen lernt?“ gab er halb scherzend zurück, um aber dann rasch hinzuzusetzen: „Wenn Sie es wissen wollen: ich war nicht in der Stimmung, die sich schickte, um zu Ihnen kommen zu dürfen — nennen Sie mich moros!“

Sie blickte ihn aufmerksam an und schüttelte dann den Kopf.

„Das Wort ist häßlich, und es paßt hier auch nicht! Sie haben wirklich Genstes, das Sie beschäftigt — eine Sorge meinethwegen!“

„Nun denn, es läuft einem mitunter auch so etwas über den Weg!“ entgegnete er mit einem halb unmutigen Lachen, indem er zugleich leicht mit der Hand über die Stirn fuhr. „Die Nachrichten über meine Schwester zum Beispiel konnten sie mir schaffen! Leonore ist krank. Ein heftiger Schreck oder etwas derartiges — der Bericht meiner Tante war einigermaßen konfus — hat sie niedergeworfen; bei ihrer unglücklichen Reizbarkeit immerhin ein ganz natürliches Ereigniß! Das Schlimmste bleibt vielleicht nur, daß die Tante, ihre Pflegerin, von Leonores Nervosität angesteckt zu sein scheint, die sie spricht wenigstens in wunderlicher Weise von ihren schwachen Kräften, und hat sogar Ehrbegehrten: ich soll Leonoren tröstend zur Seite stehen, wenn sie ihr selbst, u. i. w.! Ich bin natürlich überzeugt, daß alles nicht so arg ist, wie der Brief glauben lassen soll, aber es ist doch gerade arg genug, um einem dritten die Laune zu verderben!“

„Werden Sie hinüber reisen?“ fragte Johanna.

„Ich denke so — in den nächsten Tagen vielleicht!“ antwortete er.

„Thun Sie es!“ redete sie zu. „Das Schlimmste ist kaum so schlimm wie die Ungewißheit!“

Die Pferde wurden in diesem Augenblick unruhig, und sie gab darum das Zeichen zum Weiterfahren. Ein freundliches Lebewohl rief sie noch zurück und nahm es auch noch wahr, daß er sich dankend und Abschied nehmend zugleich verbeugte.

Einige Tage waren vergangen, als Edmund unerwartet zu ihr ins Zimmer trat, und schon sein Anblick sagte ihr, daß er als Bote schlimmer Nachrichten käme. Es war indessen nicht ihre Art, viele Worte zu machen, wenn sie etwas beunruhigte, und so fragte sie ihn denn auch mehr mit den Augen als mit dem Munde nach dem was er brachte. — Er sah bleich aus und zeigte einen Ernst, den sie noch nicht an ihm wahrgenommen hatte.

„Der Tod ist in unserer Familie eingetreten, Johanna!“ sagte er. „Ihre Schwester?“ rief sie aus.

„Nein, Leonore lebt,“ entgegnete er, „und sie ist körperlich auch beinahe wieder gesund, aber die Tante, welche sie gepflegt hat, und die der Anstrengung und Angst um ihren Liebling wohl nicht gewachsen war, ist gestorben.“

„Ah, — und Sie fanden sie als Leiche?“ fragte Johanna bewegt.

„Nein, sie lebte noch, als ich hinauf,“ sagte Edmund mit eigenthümlich kurzer Betonung, „und ich habe auch noch mit ihr gesprochen — das heißt: eigentlich sprach sie allein und ich hörte ihr nur zu; ich hörte und verstand auch die meisten ihrer Worte, wenn man auch meinen konnte, daß nur das Fieber aus ihr phantasierte.“

„Und ihre Schwester?“ fragte Johanna. „Ist sie außer Gefahr?“

„Leonore lebt!“ antwortete er, „oder doch wenigstens ist sie nur halb gestorben.“

„Wie?“ fragte Johanna erstaunt.

„Um kurz und gut von den Folgen der Krankheit zu reden,“ erklärte Edmund: „Das Band, was ihre geistigen Kräfte zusammenhielt, hat ein Riß bekommen!“

„Edmund,“ rief Johanna entsetzt aus, „will das sagen, daß sie wahnsinnig geworden ist!“

„Nicht ganz das,“ entgegnete er, „aber es fehlt nicht viel, Johanna. Sie sieht und versteht, was um sie her vorgeht, das Gegenwärtige ist für sie da, sie spricht darüber, sie antwortet auf Fragen, die sich auf das beziehen, was sie vor Augen und Ohren hat — alles andere aber ist für sie todt, die Vergangenheit versunken: ihr fehlt mit einem Wort das Gedächtniß.“

Johanna fand noch kein Wort der Entgegnung; in der Bewegung ihrer Hände nur, die sie stumm zusammenfaltete, zeigt es, daß sie ergriffen war. Edmund aber fuhr in seiner Erklärung fort: „Für ihre Lage hat sie nun keine Empfindung, ob Glück oder Unglück hinter ihr liegt, weiß sie nicht, und ebenso wenig vermag sie es sich oder anderen zu jagen, ob sie ein Vorwurf trifft, oder ob etwa auf ein fremdes Haupt eine Schuld fällt!“

Trotzdem Edmund in die letzten Worte ein gewisses grollendes Drohen gelegt hatte, waren dieselben von seiner Hörerin nicht so genau beachtet worden, zu lebhaft hatte Johanna sich mit dem Wille der Kranken selbst beschäftigt.

„Das arme Mädchen!“ sagte sie vor sich hin, um sich dann jedoch sofort wieder mit den Worten an ihn zu wenden: „Aber es wird eine Heilung für sie geben — sagen Sie es mir, daß Sie ihrer Herstellung gewiß sind!“

Er zuckte die Achseln. „Die Ärzte freilich hegen die Hoffnung, daß die innere Verdunklung weichen werde, vielleicht durch die Macht der Zeit, vielleicht durch die irgend eines nicht vorherzusehenden Moments. Jedenfalls ist der Zustand für jetzt und wer weiß, für wie lange noch! — so wie ich ihn beschrieb und mir — nun ja, mir bleibt die Qual des Abwartens.“

„Denken Sie jetzt, ich bitte Sie, nicht an sich!“ bat sie, „lassen Sie uns vielmehr ins Auge fassen, wie am besten für Ihre Schwester gesorgt werden mag!“

Er deckte einen Augenblick lang seine Hand über die Stirn.

„Ich muß Leonore,“ sagte er trüb, „da ich ja selbst nicht für sie sorgen kann und mir Niemand aus der Familie mehr zur Seite steht bezahlten Händen überlassen.“

„Nimmermehr!“ rief Johanna aus. Dann schwieg sie einen Augenblick, um in nächsten mit dem Ausdruck eines rasch gefaßten Entschlusses in ihren Zügen an ihn heranzutreten.

„Edmund, ich selbst werde die Pflege Ihrer Schwester übernehmen!“

„Wie — Sie, Johanna?“ fragte er erstaunt. „Ich kann das nicht annehmen!“

Als wenn er den letzten Einwurf gar nicht gethan hätte, fuhr sie fort: „Mein Vater wird in den nächsten Tagen zu seinem Bruder reisen, der sich diesen Besuch für einige Wochen erbeten hat — so bin ich frei; bringen Sie mich, sobald es sein kann, zu Ihrer Schwester, meinethwegen heute, ja, zu dieser Stunde noch!“

„Nun denn, Johanna,“ entgegnete er, indem er die eigenen Verantwortlichkeiten rasch unterdrückte: „Ich darf Ihre Hilfe nicht zurückweisen — so sei es denn, wir reisen mit dem ersten Zuge, der morgen nach D. geht!“

„Nach D.“ wiederholte sie in einem Tone, als durchzuckte sie plötzlich ein peinvolles Gefühl, setzte indessen auf der Stelle hinzu: — „Es ist wahr, dort wohnt Ihre Schwester! Nun wohl denn, Edmund, Sie werden mich zur ersten Stunde bereit finden!“

Die Reise war am andern Tage bald zurückgelegt; die beiden Verwandten setzten ihren Fuß auf den Bahnhof von D.

„Johanna, was ist Ihnen? Sie sehen bleich aus — die Fahrt muß Sie angegriffen haben!“ sagte Edmund in der nächsten Minute, als er zufällig einen Blick auf die Züge seiner Begleiterin geworfen hatte.

„O nicht doch!“ wehrte sie ab. „Ich denke, die Zeiten, wo ich noch mit meinen Schwächen zu kämpfen hatte, sind glücklich überwunden. — Lassen Sie uns nur jetzt nicht länger zögern, um zu Ihrer Schwester zu kommen.“

(Fortsetzung folgt.)